

**ZUR KONZEPTUALISIERUNG VON *LIEBE* IN DER LIEBESLYRIK
VON WALTHER VON DER VOGELWEIDE. EIN BEITRAG
ZUR BEGRÜNDUNG EINER KOGNITIV ORIENTIERTEN
EMOTIONSLINGUISTIK**

HANS-HARRY DRÖSSIGER

Universität Vilnius

hdroessi@hotmail.com

Schlüsselbegriffe: *Konzeptualisierung, Emotionen, Lyrik, Metonymie, Somatismen, deutsche Sprache, Walther von der Vogelweide, Emotionslinguistik.*

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag stellt die Konzeptualisierung, also die sprachlich-kognitiven Prozeduren der Erzeugung von Wissen und Auffassungen zum Ausdruck von Emotionen in der deutschsprachigen Sprach- und Kulturgemeinschaft in den Mittelpunkt. Ungeachtet möglicher Differenzierungen in den Begriffsauffassungen von „Emotion“ und „Gefühl“ wird in diesem Beitrag einheitlich von **Emotionen** gesprochen. Im Zentrum der analytischen Darstellungen steht die stärkste der sog. positiven Emotionen – die Liebe, wie sie im liebeslyrischen Werk von Walther von der Vogelweide wohl erstmals in der deutschsprachigen Lyrik überhaupt nicht bloß thematisiert, sondern mithilfe bestimmter sprachlich-kognitiver Prozeduren konzeptualisiert wurde, und zwar mit Auswirkungen auf den deutschsprachigen, literarischen Diskurs seit dem 13. Jahrhundert. Als sprachlich-kognitive Hauptprozeduren sind hierbei die Ausnutzung und der Ausbau der Wortfamilie um das Archilexem *Liebe* und metonymische semantische Verschiebungen bei Körperteilbezeichnungen (Somatismen) in ihren jeweiligen Kollokationen anzutreffen, die beispielhaft an Gedichten von Walther von der Vogelweide vorgestellt werden. Aus dieser Untersuchung ergibt sich die Möglichkeit eines Beitrages zur Grundlegung einer Emotionslinguistik als neuer Ausrichtung innerhalb kognitionslinguistischer Forschungsansätze.

1. Zur Konzeptualisierung von Emotionen

Untersuchungen zur Konzeptualisierung von Emotionen auf der Grundlage der Verwendung bestimmter Körperteilbezeichnungen (Somatismen) sind in der



gegenwärtigen kognitiven Linguistik eher rar, obwohl das Thema Emotionen (auch als Expression, Affekt u. ä. thematisiert) in kognitionslinguistischen Ansätzen schon eine Rolle spielte (siehe u. a. Battacchi/Suslow/Renna, 1996; Baldauf, 1997; Fauconnier/Turner, 1999 und 2003; Evans/Green, 2006; Drößiger, 2007). Die konzeptuelle Erfassung von Emotionen ist daher immer wieder der praktischen wie theoretischen Diskussion zu unterziehen, da aufgrund zu weniger Analysen der sprachlichen Realisationen von Gefühlen/Emotionen im Rahmen kognitionslinguistischer Ansätze bisher nicht generell auf bestimmte Konzeptualisierungen der Emotionen geschlossen werden konnte. Emotionales und Physiologisches sind – neben anderem – zwei den Menschen definierende Komponenten, die zweifellos in vielerlei Interaktion und gegenseitiger Abhängigkeit stehen. Doch können beider Beziehungen zueinander auch linguistisch beschrieben werden, zumal Fauconnier/Turners Ansätze dazu eine gute Grundlage liefern. Ausgangspunkt hierfür ist, dass sowohl Emotionen als auch die menschliche Physis Quellen semantisch-kognitiver Räume („mental spaces“) sind, wodurch sich kognitive Interaktionen zwischen beidem, also dem Wissen um Emotionen und dem Wissen um die (eigene) Physis, zumindest potenziell ergeben, in praxi aber auch tatsächlich vorkommen. Wenn die soziale, ethisch-religiöse und kulturelle Praxis einer Sprachgemeinschaft derart beschaffen ist, dass über Gefühle nicht direkt gesprochen werden kann (oder darf), treten Ersatzprozeduren in Kraft, wonach Äußerungen über physiologische Zustände und Prozesse anstelle der Äußerungen über Emotionen eine kommunikative Praxis darstellen. Wenn dabei auch die Kommunikation über emotionales intendiert ist, dann lässt sich das linguistisch als eine spezifische Art metonymischer Relationen beschreiben. Ausgangspunkt hierfür ist, dass Emotionales oft zu physiologischen Reaktionen führt, beides also in einem URSACHE-WIRKUNGS-Verhältnis steht. Das Metonymische daran ist, dass die Formulierung physiologischer Wirkungen als Folge emotionaler Prozesse verstanden werden muss. Die Bezeichnungen, die im Einzelnen dann für die physiologische Wirkung (Reaktion auf Emotionen) eingesetzt werden, können metaphorisch sein, z. B. *explodieren* in *ich explodiere gleich*, was auf Wut (emotionale Ursache) einer physiologischen Körperreaktion (erhöhter Blutdruck, Adrenalin, beschleunigter Puls usw.) schließen lässt. Dass ein Wutausbruch im metaphorischen Sinne einer Explosion gleichkommt (gleichkommen kann), ist kognitionslinguistisch gesehen ein Phänomen, das im Rahmen des Blending hinreichend erklärt werden kann (vgl. Fauconnier / Turner 1999, 82).

2. Zu Emotionen in der Linguistik

Linguistische Ansätze – wie der kommunikativ-pragmatische von Fiehler (1990) – stützen sich zum einen auf klassische, vor allem lexikalisch-semantische Ausführungen zum emotional konnotierten Wortgut oder zum Gefühlswert von Wörtern; zum anderen auf diskurslinguistische Untersuchungen zum Auftreten von Emotionen im mündlichen Sprachgebrauch (Gespräch).

Fiehler beginnt sein Buch „Kommunikation und Emotion“ mit einer – ob so benannt oder nicht – kognitiven Feststellung: „Daß es Emotionen gibt und daß wir Gefühle haben, steht für unser alltagsweltliches Verständnis völlig außer Frage, und das Wissen um diese Gefühle ist ebenso vielfältig wie differenziert.“ (Fiehler



1990, 1) Im weiteren Verlauf entwickelt Fiehler eine Übersicht – wenn nicht sogar Systematik – über dieses **Wissen** um Emotionen mit der resümierenden Erkenntnis, dass eine kommunikationsorientierte Erforschung von Emotionen im mündlichen Sprachgebrauch (die er präferiert) nicht ohne eine grundlegende Erforschung der kognitiven Aspekte der Emotionen funktionieren wird, weil

„man sich aus zwei Perspektiven für Emotionen interessieren kann. Zum einen kann man Emotionen als Elemente eines *individuellen Innenlebens* betrachten, und man kann fragen, in welchem Verhältnis sie zu anderen Elementen des Innenlebens stehen und wie sie sich Ausdruck verschaffen. Zum anderen kann man sich für Emotionen interessieren als *öffentliche Phänomene in sozialen Situationen interpersoneller Interaktion*.“ (Fiehler 1990, 1)

Mithin scheint es angebracht, nicht nur über diese möglicherweise neue, integrative linguistische Spezialdisziplin einer Emotionslinguistik zu reflektieren und nach Gegenstand, Methoden und Zielsetzungen zu fragen, sondern sich auch dem Phänomen der Emotionen in der Sprache auf neue Art und Weise zuzuwenden. Dass es Emotionen gibt, die sprachlich ausgedrückt werden und/oder sprachlich kodifiziert sind, ist unbestritten, was schon der Blick in klassische Lexikologien zeigen kann. Aber als Grundtatsache menschlichen Daseins und menschlichen Handelns fanden die Emotionen bislang in der Linguistik nicht jene Auf- und Einarbeitung wie die nicht-emotionalen menschlichen Parameter, ja man hielt Emotionen in der Linguistik für suspekt (vgl. Fiehler 1990, 10), oder meist „ist das Thema ‚Emotionen und sprachlich-kommunikative Phänomene‘ nie über den Status eines *Nebenthemas* hinausgekommen“ (Fiehler 1990, 14).

Die Beschäftigung mit Emotionen in der Sprachwissenschaft hat allerdings – wenn man auf eine eigenständige Theorie oder Systematik des Zusammenhangs Sprache-Emotionen verzichtet – eine fast bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurückreichende Tradition. Fiehlers Übersicht (vgl. 1990, 17 f.) erfasst verschiedene Zugriffe auf das Phänomen der Emotionen, u. a. lexikologische, lexikografische, syntaktische, stilistische und rhetorische. Bemerkenswert ist in seiner Übersicht jedoch, dass er zuerst mit der allgemeinen sprachtheoretischen Einordnung der Emotionen in die Sprachwissenschaft beginnt: „In Verlängerung von Bühlers Ausdrucksfunktion des Zeichens wurde häufig eine *emotive* bzw. *expressive Grundfunktion* von Sprache postuliert.“ (Fiehler 1990, 17)¹ Die von Fiehler erstellte Übersicht über die anzutreffende Vielgestaltigkeit der Zuwendung zu Emotionen in

¹ Bei Bühler heißt es dazu: „Man muss also nicht erst zum Lyriker gehen, um die Ausdrucksfunktion als solche zu entdecken; nur freilich wird die Ausbeute beim Lyriker [im Unterschied zum Mathematiker oder Logiker – H.-H. D.] reicher sein. Und wenn es ein ganz eigenmächtiger Lyriker ist, so schreibt er manchmal über seine Pforte, der Logiker soll draußen bleiben (...) Auf das dritte hin, auf eine exakte Appellfunktion, ist alles zugerüstet, z. B. in der Kommandosprache; auf Appell und Ausdruck im Gleichgewicht bei Kose- und Schimpfwörtern. So wahr es ist, daß diese oft Köstliches und Häßliches nennen, so offenkundig greifen wenigstens die intimsten Kosewörter manchmal in den anderen Topf (...)“ (1982, 32 [Original 1934])

der Sprachforschung und Sprachbeschreibung darf allerdings nicht darüber hinweg täuschen, dass es auch nur ein annähernd einheitliches theoretisches linguistisches Konzept zu Emotionen in der Sprache oder im Sprachgebrauch gäbe.

Unter den kommunikationslinguistisch orientierten Schriften, die nach Fiehlers Buch von 1990 erschienen, ist vor allem Heinemann/Viehweger (1991) zu nennen, denn diese Autoren stellen Emotionen nicht ins Abseits, wie von Fiehler bezüglich vieler anderer Autoren kritisch angemerkt wurde, sondern weisen den Emotionen den ihnen m. E. gebührenden Platz zu:

„Textstrukturen sind ja im Grunde nur Resultate von psychischen Prozessen, sozusagen Momentaufnahmen der Exteriorisierung der Ergebnisse kognitiver Prozeduren; dabei spielen die **Kenntnissysteme** der Kommunikationspartner, bestimmte mentale Verarbeitungsfähigkeiten, die Herausbildung von Motivationen und Zielen (...) auf der Basis bestimmter **Einstellungen** der Partner zu bestimmten Sachverhalten und zu Kommunikationsteilnehmern sowie die **Emotionen** der Beteiligten – insgesamt also eine Vielzahl psychischer Erscheinungen – eine wesentliche Rolle.“ (Heinemann/Viehweger 1991, 17) [Hervorhebungen – H.-H. D.]

In Zusammenfassung und Auswertung der Forschungssituation stellen dann Heinemann/Heinemann (vgl. 2002, 244) fest, dass eine künftige Textlinguistik zugleich auch eine Handlungslinguistik sein könnte, in der Integrationsprozesse verschiedener Art eine Rolle spielen müssten, wobei die Beziehung „Text – Emotion“ gleichberechtigt neben anderen, integrativ aufeinander einwirkenden Phänomenen steht, worunter die Autoren u. a. „Text und Kontext“, „Text und Situation“, „Text und Kognition“, „Textproduktion und Textverstehen“ nennen. Zu beobachten ist, dass Emotionen und Einstellung entweder vermischt oder in Beziehung zueinander gesetzt erscheinen, worauf nicht nur das o. g. Zitat aus Heinemann/Viehweger verweist. Auch unter ganz anderem linguistisch relevantem Ansatz, und zwar der Spracherwerbsforschung, wird auf das Miteinander von Emotionen und Einstellungen hingewiesen, wonach Emotionen zusätzlich eine evaluierende Stellungnahme zu einer Situation enthielten (vgl. Szagun 2000, 196). Mit solcherart Behauptung kann es schließlich möglich sein, den Emotionen in der Linguistik das ausschließliche Affektive² zu nehmen, zugunsten einer bewusst angewendeten, auf Erfolg abzielenden Kommunikationsstrategie.

3. Quellen und Grundlegung einer Emotionslinguistik

Bisher wurde jedoch kaum von einer „Emotionslinguistik“ gesprochen. Bei einer Internetrecherche [03.11.2007]³ tauchte der Terminus „Emotionslinguistik“ lediglich auf vier Internetseiten auf. Zum Einen fand sich ein Verweis auf eine

² Siehe hierzu Auer (1999, 33), wo er in Rückschau auf das Werk von Roman Jakobson und dessen nachhaltige Wirkung auf die Linguistik betont, dass Emotionen überwiegend affektiv seien.

³ Diese Internetrecherche wurde im Vorfeld der Arbeit an diesem Beitrag, der während einer Konferenz an der Universität Šiauliai im Herbst 2007 gehalten wurde, durchgeführt. Mittlerweile hat sich das Bild etwas verändert.



Dissertationsschrift aus dem Jahre 2005⁴, zum Zweiten auf eine germanistische Linguistenkollegin der Universität Innsbruck (Österreich)⁵, zum Dritten auf eine germanistische Linguistenkollegin der Universität Woronesh (Russland)⁶ und zum Vierten auf eine Linguistenkollegin der Universität Bern (Schweiz)⁷. Abgesehen von der o. g. Dissertation schien in Deutschland diese Bezeichnung einer solchen modernen, integrativ konzipierbaren linguistischen Richtung überhaupt unbekannt zu sein, obwohl Zusammenhänge von Sprache, Sprachgebrauch und Emotionen schon längere Zeit thematisiert wurden (s. o., Abschnitt 2).

Auf die Ansätze von Fomina (2004) möchte ich kurz eingehen, weil sie in exemplarischer Weise Emotionskonzeptualisierungen im Vergleich deutschsprachiger und russischer erzählender Literatur vorstellt, wobei es ihr gelingt, Grundzüge einer Typologie lexikalisch-semantischer Sprachmittel zu erstellen, die der Konzeptualisierung von Emotionen zuzurechnen seien. Die Zuwendung zur schöngeistigen Literatur erfährt ihre Begründung dadurch, dass es ja gerade im schöngeistigen, kreativen sprachlichen Schaffen darum gehe, die innere Welt des Menschen, seine Seelenwelt, zu offenbaren, wofür der Schriftsteller zu „Mitteln der verbalen Konzeptualisierung der Welt der menschlichen Seele“ greife. Dem Autor von Literatur

„geht es um die Kennzeichnung der Erlebnisperspektive, um die subjektive Charakterisierung der Ereignisse (...)“ Der „Textproduzent stellt seine Ansichten und Empfindungen (...) in den Vordergrund mit dem Ziel, emotional auf den Rezipienten einzuwirken (...)“ (Heinemann/Viehweiger 1991, 242)

Ein erster Ansatzpunkt ist nach Fomina eine Erarbeitung einer Typologie lexikalisch-semantischer Sprachmittel, die das jeweilige semantisch-lexikalische Feld einer bestimmten Emotion repräsentieren. Fomina unterscheidet dabei folgende Komponenten:

A) emotive Zustandslexik, deren Archilexeme die Bezeichnungen der Emotionen seien (*Angst, Wut, Traurigkeit, Verzweiflung, Einsamkeit, Hoffnung, Freude, Liebe*);

B) assoziativ-emotionale Lexik, worunter Fomina allerdings eine recht heterogene Ansammlung von Bezeichnungsbereichen einsortiert (u. a. Naturerscheinungen, Naturgegebenheiten, Jahreszeiten, Anthropologie, Religion, Kosmos, Abstrakta, Bräuche/Sitten/Feste, Konkreta, Farben) und

⁴ Kranz, Dirk (2005): *Was nicht mehr zu ändern ist. Eine Untersuchung zur Reue aus bewältigungstheoretischer Sicht.* - Dissertation. - Trier: Universität, Fachbereich I. - URL: http://www.deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=976424274&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=976424274.pdf

⁵ www.uibk.ac.at/germanistik/mitarbeiter/ortner_lorelies/forschung.html = Lorelies Ortner, die dieses Gebiet in Forschung und Lehre vertritt.

⁶ www.inst.at/bio/fomina_sinaida.htm = Sinaida Fomina, die ebenfalls dieses Gebiet in Forschung und Lehre vertritt.

⁷ <http://www.germanistik.unibe.ch/schiewer/publicat/werke.htm> = Gesine Lenore Schiewer, die in Publikationen und Vorträgen dieses Gebiet vertritt.

C) emotive intellektuell-kulturelle Lexik, zu der Fomina „lexikalische Einheiten verschiedener Wissensbereiche“ subsummiert (u. a. Philosophie, Mythologie, Geschichte, Religion, Astrologie, Medizin).

Bei aller Heterogenität und dadurch möglicher Streitbarkeit hinsichtlich der Komponenten B) und C) liefert Fomina dann jedoch für erste Analysen am literarischen Text eine – bei ihr allerdings **nicht** so bezeichnete – Übersicht über **Kollokationen** zu der unter A) bis C) genannten emotionalen Lexik, deren methodischer Wert m. E. unbestritten ist. In zusammengefasster und etwas veränderter Art und Weise gebe ich diese Übersicht im Folgenden wieder, weil es für die Erfassung und Beschreibung der Sprachmittel, die zur Konzeptualisierung von Emotionen im literarischen Diskurs beitragen, unerlässlich ist, nicht nur Archilexeme aufzufinden, sondern deren Kollokationen unbedingt zu berücksichtigen. Gerade durch eine solche komplexe Erfassungs- und Beschreibungsprozedur (Archilexeme – Lexeme, die in metonymischen und metaphorischen Beziehungen zu den Archilexemen stehen – Kollokationen zu Archilexemen **und** Metonymien und Metaphern) lassen sich Ansatzpunkte für eine Beschreibung semantisch-kognitiver Räume der Emotionen erkennen.

In den Kollokationen zu Lexemen der Komponenten A) bis C) können folgende Sprachmittel zur Konzeptualisierung von Emotionen auftreten (Terminologie an dieser Stelle von Fomina; Sortierung von mir):

(i) „**Grenz**“lexik, d. h. Lexeme, die den äußersten Grad einer Emotion bezeichnen können, worunter Fomina solche Einheiten zählt wie *Horror, Albtraum, Rausch, total, unbeschreiblich, unerhört, enorm, bodenlos, uferlos*;

(ii) hypertrophierende, bei Fomina „**brisante**“ Lexik, z. B. *extrem, exaltiert, rasend, wild*, hierzu aber auch durch **Wortbildungsmittel** (Präfixe *un-*, *über-*; Suffix *-los*) *unsäglich, unerträglich, unendlich; übereifrig; hemmungslos, zügellos, maßlos*; durch morphologische Möglichkeiten – vor allem **Komparation** der Adjektive – erzeugte, übertreibend wirkende Lexik: *schönste, klarste*; **verabsolutierend-übertreibende** Lexik: *nie, nirgends, niemals*;

(iii) expressiv verstärkende **syntaktische Konstruktionen**, z. B. adjektivische Wortgruppen mit determinierendem Adverb, z. B. *unbeschreiblich schön*;

(iv) Lexik, die **das Phänomen** „**ETWAS**“ ausdrückt, also im Sinne des Unfassbaren, Vagen, Ungenauen, ja auch Unheimlich-Unergründlichen, z. B. *etwas, das, irgendetwas*.

Fominas lexikalisch-semantisch zentrierter Ansatz lässt sich auf jeden Fall zu einem kognitionslinguistischen Verständnis von semantisch-kognitiven Räumen (vgl. Drößiger 2007, 72–75) erweitern, denn selbst Fomina spricht nicht bloß von Wortschatzelementen, die dieses „Feld“ erzeugten, sondern auch von Assoziationen, Kulturwissen, Vagheit (das „Unausdrückbare“) und Modalität als Komponenten der Gestaltung und Strukturierung jener „Felder“, wodurch m. E. kognitionstheoretische Ansätze des Blending oder der „mental spaces“ (semantisch-kognitive Räume) dem Phänomen der Konzeptualisierung von Emotionen besser entsprechen würden.



4. Zur Konzeptualisierung von LIEBE in der Liebeslyrik von Walther von der Vogelweide

Für diesen Beitrag wurde das liebeslyrische Schaffen von Walther von der Vogelweide verwendet: sowohl das mittelhochdeutsche Original als auch die neuhochdeutsche Übersetzung. Die Erzeugung der Konzeptualisierung der LIEBE erfolgte in den Gedichten von Walther von der Vogelweide in einer nahezu exemplarischen Art und Weise, so dass seine Gedichte als erster, sprachkünstlerischer Ausdruck konventionalisierter und teilweise auch schon für das Mittelhochdeutsche kodifizierter Konzeptualisierungen von Emotionen angesehen werden können. Mithin ist zu vermuten, dass die Liebeslyrik Walthers von der Vogelweide den Anfangsprozess einer bis heute andauernden Konzeptualisierung speziell von LIEBE darstellt und ihren Beitrag zur Kodifizierung der Ausdrucksmöglichkeiten von LIEBE in der deutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft leistete. Grundlegende sprachliche Mittel dieser Konzeptualisierung sind das Archilexem *Liebe* mit seiner Wortfamilie sowie metaphorische und metonymische Prozesse bei der Verwendung von Körperteilbezeichnungen (Somatismen).

In einer Voruntersuchung zur Entwicklung der Konzeptualisierung von Emotionen mittels Körperteilbezeichnungen wurde als erste Instanz das liebeslyrische Schaffen von Walther von der Vogelweide⁸ durchgesehen. Sowohl das mittelhochdeutsche Original als auch die neuhochdeutsche Übersetzung⁹ wurden herangezogen und in einem ersten Analyseschritt nach dem Archilexem *Liebe* und seiner Wortfamilie und nach den verwendeten Körperteilbezeichnungen durchsucht.

Die Wortfamilie um das Archilexem *Liebe*: Sowohl für das mittelhochdeutsche Original als auch für die zur Verfügung stehende neuhochdeutsche Übersetzung gilt, dass die Wortfamilie zu *Liebe* den entscheidenden Beitrag zur Konzeptualisierung leistet. Die vorgefundenen Lexeme dieser Wortfamilie bilden den Kern eines konzeptualisierten semantisch-kognitiven Raumes LIEBE, der die Konzepte EMOTION IM ENGEREN SINNE, PROZESSE, PERSONEN und MERKMALE enthält. Außerdem ist anhand der Wortfamilie zu *Liebe* zu beobachten, dass durch Mittel der Wortbildung die Übergangszone zu benachbarten Emotionskonzeptualisierungen (semantisch-kognitiven Räumen) wie HASS und SCHMERZ angedeutet wird. Die Wortfamilie zu *Liebe* zeigt sich in den beiden Sprachfassungen wie folgt:

⁸ Einbezogen wurden folgende Lieder und Liedstrophen (nach der Nummerierung von Lachmann): 112,17 – 99,6 – 71,35 – 92,9 – 118,24 – 95,17 – 119,17 – 53,25 – 50,19 – 110,13 – 49,25 – 39,11 – 74,20 – 47,36 – 56,14 – 65,33 – 51,13 – 45,37 – 88,9 – 43,9 – 42,15 – 63,32 – 112,3.– Ein Verzeichnis der Liedanfänge befindet sich im Anhang.

⁹ Die Übersetzungen stammen in dieser Ausgabe von R. Schaeffer, die etwa in der Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden sind, aber wohl in manchen Dingen weniger dem Geist der Waltherschen Texte, dafür mehr dem Zeitgeist der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts folgen, was vor allem das Lexem *lip* („Leib“) und die dazugehörigen Kollokationen betrifft.

Konzept innerhalb des semantisch-kognitiven Raumes LIEBE	mittelhochdeutsches Original (Anzahl der Belegstellen)	neuhochdeutsche Übersetzung von R. Schaeffer (Anzahl der Belegstellen)
DIE EMOTION IM ENGEREN SINNE	<i>liebe, liebes, herzeliebe, minne</i> (23)	<i>die Liebe, das Lieb(e), Minne</i> (18)
PROZESSE	<i>minnen, lieben</i> (5)	<i>lieben, lieb haben, das Liebumfangen, Minnedienst</i> (11)
PERSONEN	<i>liep, lieben, herzeliep, friedel</i> (6)	<i>das Lieb, die Liebliche, der/die Liebste, Geliebte(r)</i> (11)
MERKMALE	<i>minneclîch, liep/lieb, liebent, lieplich, herzelieb, aller liebest</i> (30)	<i>lieb, lieblich, liebevoll, liebenswert, geliebt, minniglich</i> (17)
ÜBERGANGSZONE	<i>unminne, unminneclîch</i> (2)	<i>Liebeskranker, Liebesschmerz, Liebespein, unlieblich, Unminne</i> (5)

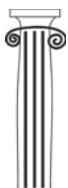
Festzustellen ist, dass in der mittelhochdeutschen Originalfassung solche Elemente der Wortfamilie wie *liebelîn* und *liebel* (beides in der Bedeutung „Liebchen“ und „Liebling“) fehlen¹⁰; in der neuhochdeutschen Übersetzung folgende Elemente der Wortfamilie nicht vorkommen: *Liebchen, Liebling, Liebende(r), verliebt*. Die Berücksichtigung von *Minne* erfolgt hierbei deshalb, weil auch im gegenwärtigen Sprachgebrauch dieser synonymische Ausdruck verwendet wird, auch wenn seine Konnotationen „historisch“ oder „abwertend/ironisch“ sind.

In dem untersuchten Korpus von 23 Liebesgedichten von Walther von der Vogelweide gibt es in der neuhochdeutschen Übersetzung fünf Gedichte, in denen Elemente der Wortfamilie von *Liebe* **nicht** vorkommen, im mittelhochdeutschen Original ist es lediglich **ein** Gedicht, das ohne ein Element der Wortfamilie *Liebe* verfasst wurde, so dass die Frage entsteht, wie es dem Dichter gelungen ist, mittels welcher sprachlicher Gegebenheiten LIEBE in diesem Gedicht zu konzeptualisieren. Dieses eine Gedicht – L 99,6 – wird dann (s. u.) im Mittelpunkt der weiteren Analysen zur Konzeptualisierung von LIEBE stehen.

Körperteilbezeichnungen: Als allgemeine Beobachtung gilt zunächst, dass es teilweise deutliche Unterschiede in den beiden Sprachfassungen gibt, was aber letztlich auf den Übersetzer zurückfällt. Insgesamt ergibt sich für das mittelhochdeutsche Original ein etwas anderes Bild hinsichtlich der von Walther von der Vogelweide verwendeten Körperteilbezeichnungen.¹¹ Die nachfolgende Übersicht demonstriert diese Feststellung (in Klammern ist die Anzahl der Belegstellen im Korpus genannt).

¹⁰ Nach Lexer sind diese Einheiten aber im Mittelhochdeutschen kodifiziert.

¹¹ Das auffälligste Missverhältnis besteht zwischen *herze - Herz* und *lîp - Leib*, was an anderer Stelle weiterer Untersuchungen bedarf. Doch im Allgemeinen stimmen die lexikalischen Verteilungen überein. Kleinere Differenzen liegen wohl auch in der Arbeit des Übersetzers begründet, können aber für diese Untersuchungszwecke vernachlässigt werden.



Körperteil	mittelhochdeutsches Original	Schaeffers Übersetzung ins Neuhochdeutsche
Auge	<i>ouge</i> (14)	<i>Auge</i> (13)
Herz	<i>herze</i> (25)	<i>Herz</i> (40)
Leib	<i>lîp</i> (15)	<i>Leib</i> (7)
Finger	<i>vinger</i> (2)	<i>Finger</i> (2)
Kopf	<i>houbet</i> (4)	<i>Haupt, Kopf</i> (6)
Gesicht	<i>gesiht</i> (1)	<i>Antlitz, Angesicht</i> (2)
Wange	<i>wangen, wengel</i> (4)	<i>Wange, Wängelein</i> (4)
Mund	<i>munt</i> (9)	<i>Mund</i> (9)
Hals	<i>kel, nac</i> (2)	<i>Hals, Nacken</i> (2)
Hand	<i>hende</i> (1)	<i>Hände</i> (1)
Fuß	<i>fuoz</i> (2)	<i>Fuß</i> (2)
Arm	<i>arm</i> (1)	<i>Arm</i> (1)
Tränen	<i>weinde</i> (1)	<i>Tränen</i> (1)
Brust		<i>Brust</i> (1)
Ohren	<i>ôren</i> (1)	<i>Ohren</i> (1)

Die Erzeugung einer Konzeptualisierung der LIEBE erfolgte in dem Gedicht L 99,6 unter Ausnutzung metaphorischer und metonymischer sprachlich-kognitiver Prozesse, in einer nahezu exemplarischen Art und Weise, zumal er als Dichter selbst die Lesarten innerhalb seines Gedichtes mitliefert. Zur Verdeutlichung nun nebeneinander das mittelhochdeutsche Original und die neuhochdeutsche Übersetzung („*Augen des Herzens*“) von Schaeffer, wobei nochmals darauf hinzuweisen ist, dass dies das einzige Gedicht des Korpus ist, das weder im Original noch in der Übersetzung ein Element der Wortfamilie *Liebe* enthält. Hervorhebungen im Sinne der Veranschaulichung der zu beschreibenden Phänomene sind von mir.

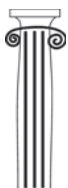
Mittelhochdeutsch	Neuhochdeutsch
Sumer unde winter beide sint guotes mannes trôst, der trôstes gert: Er ist rehter freude gar kein kint, der ir niht von wîbe wirt gewert. Dâ von sol man wizzen daz, daz man elliu wîp sol êren, und iedoch die besten baz.	Sommer und auch Winter, beide sind guten Mannes Trost, der Trost begehrt; doch an rechter Freud ist der ein Kind, dem von Frauen sie nicht wird gewährt. Darum wisset, daß man Ehr allen Frauen soll erweisen, doch den besten stets noch mehr.
Sît daz nieman âne freude touc, sô wolte ouch ich vil gerne freude hân von der mir mîn herze nie gelouc, ez ensagete mir ir gûete ie sunder wân. Swenne ez dougen sante dar, seht, sô brâhtens im diu mære, daz ez fuor in sprûngen gar.	Ohne Freude niemand etwas gilt. Darum möcht durch sie ich fröhlich sein, der mein Herz , von keinem Trug erfüllt, Treu <u>nachsagt</u> und Güte allgemein. <u>Lenkte</u> es zu ihr den Blick, seht, so kam ihm solche Kunde, daß es bebte voller Glück.



<p>Ich enweiz niht wol wiez dar umbe sî: si engesach mîn ouge lange nie: Sint ir mînes herzen ougen bî, sô daz ich ânê ougen sihe sie? Dâ ist doch ein wunder an geschehen: wer gap im daz sunder ougen, deiz si zaller zît mac sehen?</p> <p>Welt ir wizzen waz diu ougen sîn, dâ mitê ich si sihe durch elliu lant? Ez sint die gedanke des herzen mîn: dâ mite sihê ich durch mûrê und ouch durch want. Nû hûeten swie si dunke guot: sô sehent si doch mit vollen ougen herze willê und al der muot.</p> <p>Wirdê ich iemer ein sô sælic man, daz si mich ânê ougen sehen sol? Siht si mich in ir gedanken an, sô vergiltet si mir mîne wol. Mînen willen gelte mir, sende mir ir guoten willen: mînen den habe iemer ir.</p>	<p>Lang ist's her, daß sie mein Auge sah. Weiß der Himmel, wie das mag geschehen: sind des Herzens Augen stets ihr nah, daß ich ohne Augen sie kann sehen? Da will mich ein Wunder wohl beglücken: wer verlieh's ihm, ohne Augen allezeit sie zu erblicken?</p> <p>Fraget ihr, was es für Augen sei'n, <u>die sie sehen über alles Land</u>? <u>Die Gedanken sind's im Herzen</u> mein, die sie sehn durch Mauer und durch Wand. Hütet, wie ihr wollt, sie gut; <u>sie doch sehn</u> mit offnen Augen Herz und Wille, Sinn und Mut.</p> <p>Werd ich jemals ein so sel'ger Mann, daß auch sie ohn Aug mich sehen soll? <u>Sieht sie mich mit den Gedanken an</u>, so belohnt sie mir die meinen wohl. Meinen Wunsch erwidre sie, sende zu mir ihre Neigung, meine scheidet von ihr nie.</p>
--	--

Im Weiteren konzentriere ich mich aus Gründen der leichteren Rezeption auf die neuhochdeutsche Übersetzung. Die von Walther von der Vogelweide benutzten Somatismen sind *Auge* und *Herz*, deren Lesarten durch die Kollokationen im Gedicht wie folgt sind:

<i>Auge</i>	<i>Herz</i>
	2. Strophe: - <i>mein Herz Treu nachsagt</i>
3. Strophe: - <i>mein Auge sah</i> sie - <i>des Herzens Augen</i> - <i>ohne Augen erblicken</i>	3. Strophe: - <i>des Herzens Augen</i>
4. Strophe: - <i>Augen, die sie sehen über alles Land</i> - <i>Die Gedanken sind's im Herzen mein</i> (...) <i>sie doch sehn</i> mit offnen <i>Augen Herz</i> <i>und Wille...</i>	4. Strophe: - <i>die Gedanken sind's im Herzen</i> mein - <i>Die Gedanken sind's im Herzen mein</i> (...) <i>sie</i> <i>doch sehn</i> mit offnen <i>Augen Herz</i> und Wille...
5. Strophe: - <i>ohn Aug</i> mich <i>sehen</i> soll? <i>Sieht sie mit</i> <i>den Gedanken an...</i>	



Auge wird zunächst (3. Strophe) in der Bedeutung des Sinnesorgans verwendet, wobei es scheint, dass das in *Auge* präsupponierte „sehen“ in pleonastischer Weise mitformuliert wird. Doch kommt der Dichter sehr schnell zu einer veränderten Lesart von *Auge*, denn er kombiniert die Sinnesfähigkeit des Sehens (*erblicken, sehen* – 3. bis 5. Strophe) mit der Negierung der Augen (*ohne Augen* – 3. und 5. Strophe) sowie mit der Zuweisung von Sehensfähigkeiten, die über die übliche Sinneswahrnehmung hinausgehen (*Augen, die sie sehen über alles Land* – 4. Strophe). Somit werden die *Augen* in metonymischer Weise **a)** zu Bestandteilen *des Herzens* (3. Strophe) gemacht und **b)** zu der Kraft und Fähigkeit des Denkens umgedeutet: *Die Gedanken sind's im Herzen mein ... sie [die Gedanken – H.-H. D.] doch sehn mit offenen Augen Herz und Wille, Sinn und Mut* (4. Strophe). Aufgrund dieser metonymischen Umdeutung werden die Augen zwar wieder zu einem Organ (*sehn mit offenen Augen*), nunmehr allerdings ein Organ des Denkens und des Fühlens; das Sehen selbst wird im selben Moment zu einem emotionalen und geistigen Erfassen und Begreifen, ja letztlich sogar zu einem Wissen um die Liebe zu der im Gedicht besungenen Frau umgedeutet: *Sieht sie mich mit den Gedanken an, so belohnt sie mir die meinen wohl* (5. Strophe).

Herz tritt bereits in der 2. Strophe in der Rolle eines Satzsubjektes auf, wodurch ihm, in Verbindung mit dem zugehörigen Prädikatsverb, Merkmale eines AGENS zugeschrieben werden. Doch schon in der 3. Strophe ist *Herz* zum Besitzer oder Benutzer von „Augen“ dargestellt, womit *Herz* nunmehr als Träger einer menschlichen perzeptiven Fähigkeit erscheint und in der Bedeutung des lyrischen Ichs auftritt, was als eine metonymische Verschiebung vom Teil („Herz als Organ“) zum Ganzen („das lyrische Ich“) beschrieben werden kann. Die metonymische Umdeutung von *Herz* ist dadurch in der 3. Strophe abgeschlossen. In der 4. Strophe ist *Herz* zunächst wieder als lyrisches Ich zu interpretieren, denn die lexikalische Kollokation *Gedanken* unterstützt diese Lesart. Und nun scheint es so, als ob das *Herz* Träger von perzeptiven und kognitiven Fähigkeiten wäre, doch Walther von der Vogelweide formuliert ja *die Gedanken sind's im Herzen mein (...) sie doch sehn mit offenen Augen*. Dieser formulative Zusammenhang lässt wohl nur den Schluss zu, dass *Herz* zwar als lyrisches Ich gelesen werden kann, aber *Gedanken und Herz* bilden hier gewissermaßen eine zusammengehörige Sicht auf das lyrische Ich, dessen Emotionen dominant sein müssen, wenn man unterstellt, dass auch *Gedanken* in metonymischer Weise von einer kognitiven zu einer emotionalen Lesart umgedeutet benutzt wurden.

Insgesamt lässt sich zu dem Gedicht *L 99,6* feststellen, dass auch ohne Verwendung des Archilexems *Liebe* LIEBE konzeptualisiert wurde, wofür Walther von der Vogelweide bewusst metonymische Verschiebungen der Art TEIL-GANZES und den semantisch-kognitiven Raum MENSCH, also das existenzielle Miteinander von Wahrnehmen – Fühlen – Denken, so gestaltet, dass das *Herz* zum Ort des Fühlens, dass das *Auge* zum Instrument des Erfassens und Begreifens des Fühlens und dass die *Gedanken* nicht nur das Wissen um Rationales, sondern auch das Wissen um die



Emotionen bezeichnen. Diese Emotionen, die sich – aus der Sicht eines männlichen lyrischen Ichs – der in der 2. Strophe thematisierten Frau zuwenden, sind außerdem durch lexikalische Einheiten aus dem Wortfeld „Liebe“ indiziert, als da sind: *Glück, Freude, fröhlich, Treu, Güte* und *kein Trug*. Und um der Systematik nach Fomina noch ein Stück zu folgen, kann erwähnt werden, dass die Konzeptualisierung von Liebe ihre Ergänzung durch sog. assoziativ-emotionale Lexik erfährt, hier durch die Einheit *Wunder*.

5. Schlussbemerkung

Nicht nur Untersuchungen des mündlichen Sprachgebrauchs in seiner aktuellen, situationsgebundenen Charakteristik, in dem sich oft das Einfügen des Individuums in die Außenwelt manifestiert, sondern auch der schriftlich fixierte, insbesondere der künstlerische Sprachgebrauch, der oft ein Resultat der Beobachtung und Bewertung der Innenwelt eines Individuums darstellt, kann ein Untersuchungsobjekt sein, um den Prozessen der Konzeptualisierung von Emotionen auf die Spur zu kommen. „Was in einem Gehirn vorgeht, ist kaum von dem zu trennen, wozu es geschieht“ (Ermisch 1985, 113). Unsere Emotionen haben also einen Zweck, eine Bestimmung, eine Motivationspotenz. „Was wir fühlen, wissen nur wir selbst, ist unser Geheimnis“ (Ermisch 1985, 105). Doch diese Geheimnisse mitzuteilen, ist mitunter ein Bedürfnis, ein Anspruch, um eben dadurch nicht nur zu enthüllen, dass wir etwas fühlen und was wir fühlen; sondern dass wir auch hierdurch unseren Platz in der „Außenwelt“ finden und einnehmen können. Die Lyriker – besonders die Liebeslyriker – waren und sind wohl diesem Anspruch stets verpflichtet gewesen, wodurch es möglich wird, deren Motive und deren Emotionen als etwas kennenzulernen, das uns heute auch bei unserer eigenen Suche nach dem Platz in der Welt helfen kann.

Quelle

Vogelweide, Walther von der (1982): *Lieder und Sprüche. Auswahl mittelhochdeutsch-neuhochdeutsch*. Leipzig: Reclam. – 10., überarbeitete Auflage.

Sekundärliteratur

- Auer, Peter (1999): *Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern*. Tübingen: Niemeyer.
- Baldauf, Christa (1997): *Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Frankfurt / Main: Lang.
- Battacchi, Marco W.; Suslow, Thomas; Renna, Margherita (1996): *Emotion und Sprache. Zur Definition der Emotion und ihren Beziehungen zu kognitiven Prozessen, dem Gedächtnis und der Sprache*. Frankfurt / Main: Lang.
- Bühler, Karl (1982): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart New York: Fischer [Original 1934].



- Drößiger, Hans-Harry (2007): *Metaphorik und Metonymie im Deutschen. Untersuchungen zum Diskurspotenzial semantisch-kognitiver Räume*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Ermisch, Arnim (1985): *Gehirne und Gefühle. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse über Emotionen und Motivationen*. Leipzig. Jena. Berlin: Urania.
- Evans, Vyvyan; Green, Melanie (2006): *Cognitive Linguistics. An Introduction*. Edinburgh: University Press.
- Fauconnier, Gilles; Turner, Mark (1999): Metonymy and conceptual integration. In: Panther, Klaus-Uwe; Radden, Günter: *Metonymy in Language and Thought*. – Amsterdam. Philadelphia: Benjamins. S. 77–90.
- Fauconnier, Gilles; Turner, Mark (2003): *The Way We Think. Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*. New York: Basic Books.
- Fiehler, Reinhard (1990): *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin. New York: de Gruyter.
- Fomina, Sinaida (2004): Emotionskonzepte und ihre sprachliche Darstellung in deutschsprachigen und russischen literarischen Texten. In: *Trans. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. Nr. 15. URL: http://www.inst.at/trans/15Nr/06_1/fomina15.htm [20071101].
- Heinemann, Margot; Heinemann, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen: Niemeyer.
- Heinemann, Wolfgang; Viehweger, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- Hennig, Beate (1995): *Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Tübingen: Niemeyer. 2., ergänzend bearbeitete Auflage.
- Lexer, Matthias (1992): *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. Stuttgart: Hirzel. 38., unveränderte Auflage.
- Szagun, Gisela (2000): *Sprachentwicklung beim Kind*. Weinheim Basel: Beltz.

Anhang: Verzeichnis der Gedichtanfänge der Gedichte des Korpus

Nr. des Gedichts ¹²	Gedichtanfang mittelhochdeutsch	Gedichtanfang neuhochdeutsch
L 112,17	Ir vil minneclîchen ougenblicke	Ihrer Augen liebevoller Blick
L 99,6	Sumer unde winter beide sint	Sommer und auch Winter, beide sind
L 71,35	Mich hât ein wûnneclîcher wân	Ein süßer Hoffnungsstrahl hat mich
L 92,9	Ein niuwer sumer, ein niuwe zît	Ein neuer Sommer, neue Zeit
L 118,24	Ich bin nû sô rehte frô	Ich bin jetzt so von Herzen froh
L 95,17	Waz ich doch gegen der schœnen zît	Was ich doch in der Sommerzeit
L 119,17	Got gebê ir iemer guoten tac	Gott gen ihr immer frohen Tag
L 53,25	Si wundervol gemacht wîp	Du wundervoll geschaffnes Weib
L 50,19	Bin ich dir unmære	Ob ich dir zuwider
L 110,13	Wol mich der stunde, daz ich sie erkande	Wohl mir der Stunde, in der ich gesehen

¹² Nach der Reihenfolge des Abdrucks in der benutzten Quelle; Nummerierungssystem nach Lachmann.



L 49,25	Herzeliebes frouwelin	Herzeliebes Mädchen mein
L 39,11	Unter der linden	Unter der Linde
L 74,20	Nemt, frouwe, disen kranz	Nehmt, Herrin, diesen Kranz
L 47,36	Zwô fuoge hân ich doch, swie ungefüege ich sî	In zwei Dingen hab ich doch Zartgefühl
L 56,14	Ir sult sprechen willekommen	Heißen sollt ihr mich willkommen
L 65,33	Umbe einen zwivellichen wân	In ungewisser Hoffnung saß
L 51,13	Muget ir schouwen waz dem meien	Wollt ihr schauen, was im Maien
L 45,37	Sô die bluomen ûz dem grase dringent	Wenn die Blumen aus dem Grase dringen
L 88,9	Friuntlichen lac	Der Sänger kosend lag
L 43,9	Ich hœre iu sô vil tugende jehen	Man hat mir Euch so hoch gepriesen
L 42,15	Wil aber ieman wesen frô	Will denn keiner werden froh
L 63,32	Si frâgent unde frâgent aber alze vil	Sie fragen hin und her und fragen mich zuviel
L 112,3	Müestę ich noch geleben daz ich die rôsen	Könnt ich doch erleben, daß ich Rosen

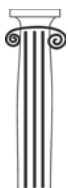
Hans-Harry Dröbiger

**MEILĒS KONCEPTUALIZAVIMAS VALTERIO FON DER FOGELVAIDĒS
(WALTHER VON DER VOGELWEIDE) MEILĒS LYRIKOJE.
KOGNITYVINĒS EMOCIJŲ LINGVISTIKOS PRADMENYS**

Santrauka

Pagrindiniai žodžiai: *konceptualizavimas, emocijos, lyrika, metonimija, somatizmai, vokiečių kalba, Valteris fon der Fogelvoidė (Walther von der Vogelweide), emocijų lingvistika.*

Straipsnyje nagrinėjamas kalbinės-kognityvinės emocijų raiškos konceptualizavimas vokiečių kalbos ir kultūros kontekste. Nors galima emocijos ir jausmo sąvokas diferencijuoti, straipsnyje kalbama apie **emocijas**. Analitinės analizės pagrindu laikoma svarbiausia iš vadinamųjų teigiamų emocijų – meilė, kuri Valterio fon der Fogelvoidės bene pirmą kartą įvardyta vokiečių lyrikoje apskritai, be to, konceptualizuota tam tikrais kalbiniais-kognityviniais veiksmais. Šio poeto meilės lyrika paveikė visą vokiečių literatūros diskursą nuo XIII a. Pagrindinis kalbinis-kognityvinis konceptualizavimo būdas jo eilėraščiuose yra kūno dalių pavadinimų metoniminiai semantiniai perkėlimai (somatizmai) ir jų kolokacijos. Šis tyrimas gali būti traktuojamas kaip emocijų lingvistikos pradmenys, t. y. kaip nauja kognityvinės lingvistikos pakraipa.



Hans-Harry Dröbiger

ON THE CONCEPTUALIZATION OF LOVE IN LOVE LYRICS OF
WALTHER VON DER VOGELWEIDE. A CONTRIBUTION TO THE
SUBSTANTIATION OF COGNITIVELY ORIENTED LINGUISTICS OF
EMOTIONS

Summary

Keywords: *conceptualization, emotions, lyrics, metonymy, somatisms, the German language, Walther von der Vogelweide, linguistics of emotions.*

The article deals with the conceptualization of the linguistic-cognitive expression in the context of the German language and culture. Despite the possible differentiation of the concepts of emotion and love, this paper deals with emotions. On the basis of analytical exploration, love is considered to be the most important of the so-called positive emotions. In the love lyrics by Walther von der Vogelweide, love is not only referred to in the German lyrics presumably for the first time, but it is also conceptualized by certain linguistic-cognitive actions. The love lyrics of Walther von der Vogelweide has influenced the whole of German literary discourse from the 13th century onwards. The principal linguistic-cognitive method of conceptualization in his lyrics is the metonymic semantic transposition (somatism) of body parts and their collocations, which are analyzed on the grounds of the poems by Walther von der Vogelweide. This analysis may be treated as a new direction in linguistics of emotions, i. e. as a new branch of cognitive linguistics.